Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 1	Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil —.75 RM.	Nürnberg, im Januar 1940	Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19. Fernsprecher 21 830. Postscheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19. Fernsprecher 21 872. Schriftleitungsschluß Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.	18. Jahr 1940

Dem Sieg entgegen

Die Geschichte berichtet von dem, was bereits geschehen ist. Zum Geschehen in der Welt hat jedes Volk irgend etwas beigetragen. Darum hat jedes Volk seine eigene Geschichte. Auch das jüdische Volk!

Das, was ein Volk zum Geschehen in der Welt beiträgt, kann gut oder schlecht sein. Der Beitrag, den das jüdische Volk zur Weltgeschichte lieferte, war nicht gut gewesen. Es konnte nichts Gutes gewesen sein, weil das Volk der Juden durch seine Erbanlage dazu verdammt ist, immer wieder Schlechtes hervorzubringen. Die Erbanlage aber sitzt im Blute. Das Blut der Juden ist eine Mischung aus dem Blut der Grundrassen der Menschheit. In den Adern der Juden läuft das Blut von weißen, schwarzen und gelben Menschen. Mischlinge folgen immer der „ärgeren Hand". Die „ärgere Hand" aber ist die Summe der ererbten schlechten Eigenschaften, die dem Juden in seinem Mischblut mit ins Leben gegeben sind.

Die angeborenen schlechten Eigenschaften zwingen den Juden zu einer Lebensführung, die ihn fortwährend zu den Nichtjuden in einen Gegensatz bringt. Die Juden hassen ehrliche Arbeit und weil sie selbst nicht arbeiten wollen, leben sie von der verbrecherischen Ausnützung der Arbeitsleistung der schaffenden

Aus dem Inhalt

Deutschland



Im festen Glauben tun wir uns're Pflicht,
Wie's uns auch trifft, wir wanken, weichen nicht,
In einer Front die Heimat und das Heer –
Und wenn die Welt auch voller Teufel wär.

Die Juden sind unser Unglück!

Menschen anderer Völker. Der angeborene Trieb zum Verbrechen hat die Juden dazu geführt, daß sie in der betrügerischen Wegnahme nichtjüdischen Eigentums ein ihnen von ihrem Gott Jahwe zugeteiltes Recht sehen. Dieser verbrecherische Rechtsanspruch geht sogar so weit, daß die Juden von sich behaupten, es sei ihre **göttliche Auserwähltheit**, die Herrschaft über die gesamte Menschheit auszuüben.

Jedes Volk lebt sein Eigenleben. Kein Volk will dieses nationale und völkische Eigenleben freiwillig aufgeben. Eine jüdische Weltherrschaft ist aber nur möglich, wenn die Freiheit der nichtjüdischen Völker gebrochen wird. Das weiß der Jude. Und weil er dies weiß, bringt er zur Niederringung der Freiheit nichtjüdischer Völker Mittel zur Anwendung, die von innen und auch von außen her völkisches Eigenleben vernichten.

Von innen her: Durch Zersetzung nationalen und völkischen Denkens mit weltbürgerlichem Gedankengut und Erzeugung revolutionärer Erhebungen gegen die bestehende staatliche Ordnung. **Von außen her:** Durch Herbeiführung von Kriegen, in welchen andere, schon willfährig gewordene Völker als niederringende Werkzeuge dienen müssen.

Es gibt kein Volk, das sich nicht schon gegen jüdische Versuche solcher Niederzwingung von innen oder außen her hätte wehren müssen. Das ganze neunzehnte Jahrhundert gibt Zeugnis dafür, wie der Jude die Völker Europas mit dem Mittel **politischer und wirtschaftlicher Zersetzung** für seine Weltherrschaftsziele zubereitet hat. Und der Weltkrieg offenbarte die **grausame Brutalität**, mit der der Jude zu Werke geht, wenn es gilt, von außen her Völker zum Verbluten zu bringen, die sich der jüdischen Versklavung zu widersetzen suchen.

Nun soll der neue Krieg, der im Jahre 1939 seinen Anfang nahm, vollenden helfen, was der Weltkrieg und die auf ihn folgenden Geschehnisse nicht zu erreichen vermochten: Die Kraft des deutschen Volkes soll für immer gebrochen werden. Die Kraft des deutschen Volkes, das der Nationalsozialismus aus der Internationale des Verbrechens frei machte und sich selbst wieder zurück gab. **Dieses Volk, das als erstes Volk der Erde den Juden in sich selbst überwand und sich anschickte, den Weg zu bereiten, auf dem alle Völker dieser Erde wieder zur Freiheit und zum Frieden kommen können, dieses Volk soll in diesem neuen Krieg den Todesstreich erhalten.** Und die Werkzeuge, die diesen Todesstreich in jüdischem Solde vollführen sollen, sind **England** und **Frankreich**.

Alljudas Rechnung ist groß und weit. Sie wird aber ohne Erfüllung bleiben. Sie wird ohne Erfüllung bleiben, weil das deutsche Volk in sich geeint von einem Manne geführt wird, der das deutsche Wunder der letzten zwanzig Jahre schuf. Er und sein Volk werden den Teufel bezwingen in der Luft, auf dem Wasser und auf dem Lande: **Das Jahr 1940 ist das Jahr des Sieges. Das Jahr des Sieges über den Satan Alljuda.**

Julius Streicher.

Judas teuflischer Haß

Die Juden warten auf ein Staubkorn vom Grabe Hitlers

Der ganze Haß des jüdischen Volkes richtet sich gegen Deutschland und seinen Führer. Der Weltjude weiß, daß die Lösung der Judenfrage, wie sie im nationalsozialistischen Deutschland in Angriff genommen worden ist, bei allen Völkern Schule machen wird. Der Weltjude weiß, daß mit **Adolf Hitler** das Zeitalter des Untergangs des Judentums angebrochen ist. Darum scheut auch Juda keine Kosten, um Deutschland zu vernichten. Die jüdischen Zeitungen der ganzen Welt sprechen immer bloß von Deutschland und seinem Führer. Die in Los Angeles in Kalifornien erscheinende jüdische Zeitung „B'nai B'rith Messenger" schreibt am 21. April 1939 am Ende einer Schilderung der sogenannten „jüdischen Not":

> **„Ein Jude lachte. Es war ein schallendes Gelächter, scharf in der kühlen Luft eines Vorfrühlingstages. Gott sei Dank, hat er sich ein Lachen übrig gehalten. Es ist nicht alles verloren unter den Leuten, die noch lachen können aus Vergnügen über eine sehr, sehr komische Welt. Das ist spassig! Ich selber warte auf die komische Lösung der Geschichte, auf den Tag, an dem ein Staubkorn von dem Grabe Hitlers in das Auge eines Juden geblasen wird. Der Jude wird sein Augenlid aufheben und wird dann dreimal ausspucken. „Staub im Auge ist zu ärgerlich", wird er sagen und wird dann zufrieden seines Weges gehen. Jawohl, ein solch spassiges Ende der Geschichte wird es einst geben, denn sonst hätte die gegenwärtige Geschichte keinen Sinn."**

Die Juden warten auf ein Staubkorn vom Grabe Hitlers. Die Höllenmaschine vom 8. November 1939 sollte dem Führer des Deutschen Reiches das erhoffte Grab schaufeln. Es ist anders gekommen. Die Zeit ist nahe, in der eine Maschine losgeht, die dem Weltverbrecher Alljuda ein Grab bereiten wird, aus dem es keine Auferstehung mehr geben kann.

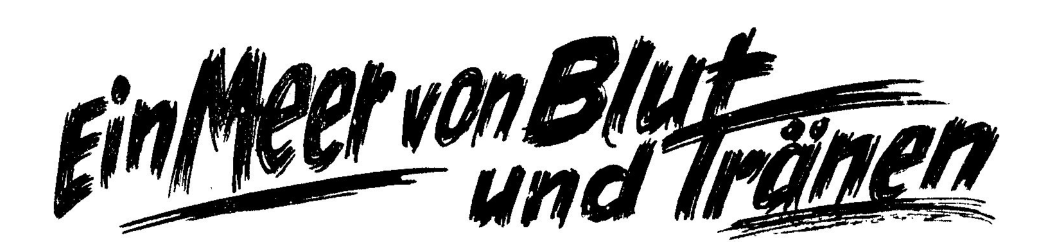
Die Regierung Daladier

Wenn man mit einer Jüdin verheiratet ist

Im Frühjahr 1938 mußte die unter Leitung des Juden Leon Blum stehende französische Regierung der Regierung Daladier weichen. Zu jener Zeit gab es in Frankreich Leute, die da glaubten, mit Daladier würde eine Regierung ans Ruder gekommen sein, die für die Erhaltung des Friedens und für einen Ausgleich mit Deutschland kämpfen würde. Daß sich diese Leute in ihrer Meinung getäuscht haben, das sehen sie an dem, was Daladier bisher getan hat und noch tun wird. Daß die Gegner des Juden Leon Blum in Frankreich von einer Regierung Daladier nichts Besseres zu erwarten hatten, das prophezeite die in New York erscheinende Zeitung „Die „N. Y. Jüdischen Nachrichten" in ihrer Ausgabe vom 29. April 1938. Sie schreibt:

„Die französischen Reaktionäre sind überfreudig über den Sturz von Leon Blums Kabinett – aber wir wundern uns, ob sie nicht wissen, daß der Nachfolger Blums, Edouard Daladier, mit einer polnischen Jüdin verheiratet ist, die von Pinsk abstammt. Ihr Mädchenname war Alicia Engholtz."

Was will die Judenzeitung damit sagen, daß Daladier mit einer jüdischen Frau verheiratet ist? Die Judenzeitung will damit sagen, daß der Ministerpräsident Daladier durch seine jüdische Frau mit dem Judentum so fest verbunden ist, daß es ihm unmöglich ist, mit seiner Regierung etwas zu unternehmen, was gegen die Meinung der Juden gerichtet wäre. Was der mit einer Jüdin verheiratete Ministerpräsident heute in Frankreich tut, geschieht im Interesse der Juden und nicht im Interesse des französischen Volkes. Darum findet die Regierung Daladier die volle Anerkennung des Weltjudentums.



In dem jüdischen Welteroberungsprogramm von Basel, den Zionistischen Protokollen, steht geschrieben:

In unseren Händen befinden sich Berge von Gold. Wir fragen nicht darnach, daß wir aus einem Meer von Blut und Tränen schöpften.



Talmudisten von heute und morgen

Brief eines französischen Offiziers

Judenschutzgesetze in Frankreich / Statt Jude muß man „Einwohner" sagen

In Frankreich stehen die Juden unter dem besonderen Schutz eines Gesetzes. Wer das Wort „Jude" gebraucht, wird wegen „Aufreizung zum Rassenhaß" vor Gericht gezogen. Die Zeitungen vermeiden daher ängstlich das Wort „juif" (Jude).

Eine bekannte judenfeindliche Pariser Zeitung ist die „L'Action Française". Sie läßt es sich nicht nehmen — — trotz des Judenschutzgesetzes — auf die wachsende jüdische Gefahr in Frankreich hinzuweisen.

In einer der letzten Nummern druckt diese Zeitung (laut Berichts der italienischen Zeitung „Il Regime Fascista" vom 7. Dezember 1939) den Brief eines französischen Offiziers ab, der dienstlich einen Einblick über die Einberufungen zur Front hat. Der Brief dieses Franzosen lautet:

„Ich bin am 29. August 1939 eingerückt. Seit dem Tage habe ich folgende Feststellung machen müssen: Die „Einwohner" (so muß die judenfeindliche Zeitung „L'Action Française" schreiben, um nicht gegen das Judenschutzgesetz zu verstoßen. Mit „Einwohner" sind jedesmal die Juden gemeint), die in Friedenszeiten überall auftreten, die über alles herfallen, die sich überall hineindrängen, sind im französischen Militär unsichtbar geworden. Am Sitze des 2. Mobilisationskommandos XY habe ich gesehen, wie mehrere Infanterieregimenter der 1. Reserve und Pionierregimenter — ebenfalls der 1. Reserve — zusammengestellt wurden. Ich habe dort nicht einen einzigen „Einwohner" angetroffen. Kein einziger „Einwohner" war unter den Offizieren, den Unteroffizieren und Mannschaften zu finden.

Wohin sind sie denn verschwunden, jene „Einwohner", welche sich „Franzosen" nennen? Diese Feststellung ist von vielen meiner Kameraden unter den Offizieren gemacht worden, die sich beständig fragen: Wo sind die „Einwohner" jetzt im Kriege hingekommen? Gewiß stecken sie nicht in den Regimentern! Wo sind sie denn? Was machen sie? Was für ein Unheil brüten sie jetzt aus?"

So war es auch einmal in Deutschland gewesen. Die Juden waren die Drückeberger im Weltkrieg. Und als nach dem Weltkrieg der Haß gegen die Juden immer größer und größer wurde, da erreichten sie, was ihnen das heutige Frankreich schenkte: ein Judenschutzgesetz! Wer über die Juden die Wahrheit sagte, dem wurde der Prozeß gemacht. Das nationalsozialistische Deutschland hat der Sache ein Ende gemacht. Der Nationalsozialismus drehte den Stiel um. Er schuf ein Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre und nahm dem Juden damit die Möglichkeit, seine Teufeleien weiterhin ungestraft begehen zu können.

Spanien gegen die Juden

Der spanische Bürgerkrieg ist von den Juden angezettelt worden. Der Sieg in Spanien war also ein Sieg über das Verbrechervolk der Juden. Will das neue Spanien sich künftig vor neuem Unglück bewahren, dann muß es acht haben auf den Juden. Daß die spanischen Staatsmänner heute wissen, woher ihrem Volk nach wie vor Gefahren drohen, das hat der spanische Staatsminister **Serrano Sunner** bei seinem Besuch in Rom offen bekannt. Er sagte:

„Mit derselben Durchschlagskraft, mit der Spanien die verschiedenen eisernen Gürtel auf den Schlachtfeldern durchstoßen hat, werden wir die anderen Hindernisse beseitigen, die das uns feindliche Judentum auf unserem Wege entgegensetzen will." („Il Tevere", 13./14. Juni 1939.)

Das neue Spanien geht einer glücklichen Zukunft entgegen, weil es seinen Weg frei zu halten weiß vom Teufel. Dieser Teufel aber ist der Jude.

Der Satan von Neuyork

Was der Börsenjude vom Tode des Führers erwartete

Am 8. November 1939 sollte die Höllenmaschine des in englischem Solde stehenden Attentäters **Georg Elser** den Führer des Deutschen Reiches vernichten. Am 9. November 1939 schrieb die in New York erscheinende Zeitung „**New York Journal and American**":

„Wenn die Bombe ein wenig besser die Zeit eingehalten hätte, könnte der Krieg jetzt zu Ende sein und zugleich der Kriegshausse in Aktien ein Ende machen."

Mit brutaler Offenheit sagt dabei der Zeitungsjude von New York vor aller Welt, daß er das Leben des Führers der Deutschen an jenem 8. November hätte gerne zu Ende gehen sehen, damit sein Aktiengeschäft hätte wieder in Ordnung kommen können.

Christen in der Synagoge

Rabbiner Ehrenpreis predigt in Schweden

Die in Paris erscheinende jüdische Wochenzeitung „Affirmation" berichtet in ihrer Ausgabe vom 1. August 1939, daß Rabbiner **Ehrenpreis** in schwedischen Städten vor einem ausschließlich christlichen Publikum seine Predigten hält. In einer dieser Predigten sagte Rabbiner **Ehrenpreis**:

„Heute unterscheidet man so viele Klassen von Menschen: es gibt reiche und arme Menschen, Konsule und Direktoren, Freidenker und Faschisten. Aber wo spricht man vom Menschen? Heute hat man die Vorschrift vergessen: Liebe deinen Nächsten. Er ist dein Bruder! Heute begegnet man nur Menschenfeinden, Kreaturen, die sich gegenseitig hassen."

Daß es in Schweden Leute gibt, die es fertig bringen, Judenpredigten anzuhören, zeigt, welche Macht das Judentum in den nordischen Ländern bereits erlangt hat. Es wäre besser, diese schwedischen „Christen" sollten ihre Bibel aufmachen und nachlesen, was Jesus von Nazareth über die Juden gesagt hat: Euer Vater ist der Teufel und er ist ein Mörder von Anfang an. Es würde auch gut sein, wenn diese nordischen „Christen" im jüdischen Gesetzbuch Talmud nachlesen würden, mit welch teuflischen Worten die Juden unter sich über die Nichtjuden denken und sprechen. Sie würden dann erfahren, was die Juden unter Nächstenliebe verstehen. Im jüdischen Gesetzbuch Talmud wird nämlich gesagt, daß die Nichtjuden dem Vieh gleich seien, mit dem man tun und lassen könne, was man wolle.

Juden beten für England

Die in Los Angeles (USA.) erscheinende Judenzeitung „B'nai B'rith Messenger" teilt in ihrer Ausgabe vom 22. September 1939 mit, daß der Oberrabbiner von London angeordnet habe, daß im Anschluß an das Gebet für den englischen König jeden Sabbath das nachfolgende Gebet für Englands Sieg gesprochen werden soll:

„Ein Geist der Verderbtheit ist über ein berühmtes Volk gekommen. Seine Machthaber proklamieren den Götzendienst: die Verehrung von Rasse und Blut. Kampf, Verwüstung und Zerstörung bezeichnen ihren Weg; sie verletzen die Grenzen anderer Völker und kennen nicht den Weg des Friedens."

Das „berühmte Volk", von dem in diesem „Judengebet" die Rede ist, ist natürlich Deutschland. Die Zeit wird nicht mehr sehr ferne sein, wo der englische König und sein Volk sehen werden, daß sie mit dem „Judengebet" auf den Hund gekommen sind.



(Aus der amerik. Zeitschrift „Ken" Nr. 4)

Das Opfer

Dieser Araber wurde von einem jüdischen Flintenweib in Jerusalem ermordet

---

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Streicher

Der jüdische Krieg

Professor **Piero Pellicano** schreibt in der Oktobernummer 1939 der politischen Zeitschrift „La Vita Italiana" am Schluß seines Aufsatzes „Englands militärisches Schauspiel und der jüdische Plan":

„England und Frankreich wollen den Krieg gegen Deutschland fortsetzen. **So ist es im Großen Generalstab des Judentums in den Vereinigten Staaten Amerikas befohlen worden**, damit die Kaufleute des Todes um jeden Preis das bißchen Gold, das noch im alten, armen Europa geblieben ist, in ihre raffenden Hände bekommen.

Auch das bißchen Kultur, das in Europa noch geblieben ist, soll zerstört werden. **So will es der jüdische Befehl.** Es ist gleichgültig, ob England und Frankreich den Krieg verlieren. Die Hauptsache ist, daß Europa zerstört werde.

Der jüdische Krieg wird durchgeführt, nicht in der Hoffnung auf militärische Siege, sondern durch Zersetzung, durch Rache, nach dem Plan des Kahals, unter Mitarbeit der geheimen Mächte, die ihre Gewinne dadurch schaffen, daß sie auf das Unglück und menschliche Leid spekulieren. Die Mütter werden ihre gefallenen Söhne beweinen. Der Schrecken wird in den Häusern der Armen herrschen, in den Häusern derer, die vor der Feuergeißel des Krieges nicht entfliehen können. Nichts ist mehr sicher ....

Heute hat der Mensch das Gefühl, eine Beute des Kriegsungeheuers zu sein. Er weiß, daß Opfer und Leid des Krieges der Menschheit nicht nützlich sein werden. Vor allem der arme Mensch weiß, daß sein **Schicksal, Leben und Tod, Freude und Schmerz nicht in den Händen Gottes, sondern in den Händen einiger jüdischer Plutokraten (Geldmenschen) liegt.**"

Der Italiener Piero Pellicano hat das Wesen des jetzigen Krieges klar ausgesprochen: England und Frankreich kämpfen für die **jüdische** Sache. Das deutsche Volk wird die jüdische Macht in den Händen der Feinde zerschlagen.

Jüdische Rachepläne

Der Jude **Loubet** schrieb in der „Alliance Universelle":

Mit Deutschland, diesem idiotisch-tierischen, gemeinen Volk, werden wir im Kriege fertig werden. Es muß dieses deutsch-arische Volk vom Schauplatz verschwinden. Es kommt der Weltgerichtshof gegen den Antisemitismus, vor welchem alle Judenfeinde zur Bestrafung herangezogen werden - und wenn es Millionen sind.

England und Judentum

Großbritannien ist der beste Freund des jüdischen Volkes

Die in Charbin in Manchu-Di-Kuo in russischer Sprache erscheinende Wochenschrift „Ewrejskaja Zschizni" Nr. 33 vom 11. August 1939 veröffentlicht einen Bericht unter der Ueberschrift „Debatten über die Palästina-Frage im englischen Parlament".

Danach hat der britische Kolonialminister **Macdonald** im englischen Oberhaus am 23. Juli 1939 folgendes gesagt:

„... Ich flehe die jüdischen Führer und das gesamte jüdische Volk an, die illegale Immigration einzustellen. **England ist der beste Freund des jüdischen Volkes.**"

„England hat dem jüdischen Volke die Balfour-Deklaration und die Möglichkeit gegeben, 450000 Juden in Palästina anzusiedeln. Die Entwicklung der jüdischen Bevölkerung in Palästina kostet dem englischen Steuerzahler viel Geld. Für die Existenz und die Entwicklung der **jüdischen Bevölkerung in Palästina geben die englischen Soldaten ihr Leben, und England vergißt nie die Gründung des jüdischen Nationalheimes ....**"

Dieses Eingeständnis des britischen Kolonialministers ist aus mehreren Gründen interessant.

Einmal beweist es die völlige Abhängigkeit der britischen Regierung vom Judentum. Man bedenke, ein offizieller britischer Minister erniedrigt sich soweit, von einem offiziellen Staatsforum aus die jüdischen Führer anzuflehen. Merkt das „stolze Albion" nicht, wie weit es gesunken ist? Es wäre für die englische Regierung natürlich ein leichtes, gegen die Juden in Palästina dieselben Machtmittel anzuwenden, wie sie dies gegen die Araber tut. Aber die britische Regierung darf dies nicht, weil sie vom Judentum abhängig ist.

Das Eingeständnis des britischen Kolonialministers beweist zum anderen, daß die Freundschaft der englischen Regierung zu den Juden soweit geht, **daß der englische Steuerzahler sein Geld und der britische Soldat sein Leben für das Judentum hergeben müssen.**

Wir siegen, weil sie uns hassen

Julius Streicher

Wieder jüdische Gerüchtemacher verhaftet

In den **Budapester** Kaffeehäusern wurde von der ungarischen Polizei neuerdings eine Durchsuchung vorgenommen. Eine Anzahl von Leuten wurde verhaftet, die durch Erfindung und Verbreitung wilder Gerüchte Unruhe ins Volk gebracht hatten. Bei den Gerüchtemachern handelte es sich wieder fast ausschließlich um Juden.

Jude und Kaiser

Der gute Freund des Lord **Beaverbrook**, der Jude **Viscount Castlerosse**, schrieb in der Zeitung „Sunday Express" (Ausgabe vom 17. 9. 39):

„Ich möchte wissen, was eigentlich der (deutsche) Kaiser meint über die heutigen Begebenheiten? – **Wie wäre es, wenn er daran dächte, daß der Weltkrieg ihn des Thrones beraubte, aber der neue Krieg 1939 ihm denselben wieder zurückbringen könnte? Ein Hohenzoller ist in Wirklichkeit die selbstverständliche Lösung des Hitlerproblems!**" – –

So möchten es die Juden haben: am Ende des Weltkrieges haben die **Hofjuden** den Kaiser verraten und außer Landes gejagt. Und jetzt, im neuen Krieg, soll der gleiche Kaiser den Juden dazu verhelfen, daß sie in Deutschland wieder zur Herrschaft kommen. Und wenn sie wieder die Herrschaft erlangt hätten, dann würden sie den Kaiser wieder zum Teufel jagen.

Juden in den Befreiungskriegen

Als in den Befreiungskriegen auch Juden zum Heeresdienst eingezogen werden sollten, ließen sich in fünf Kreisen Westpreußens die Juden vom persönlichen Wehrdienste befreien. Der jüdische Kaufmann Salo Friedberg aus Deutsch-Krone schloß seine Bittschrift mit den Worten:

„Ich würde mich diesem Gesuche gar nicht unterzogen haben, wenn ich nicht völlig überzeugt wäre, daß bei jetzigen Zeiten feige Memmen gar nichts, dagegen 10000 Taler bar Geld sehr viel helfen können."



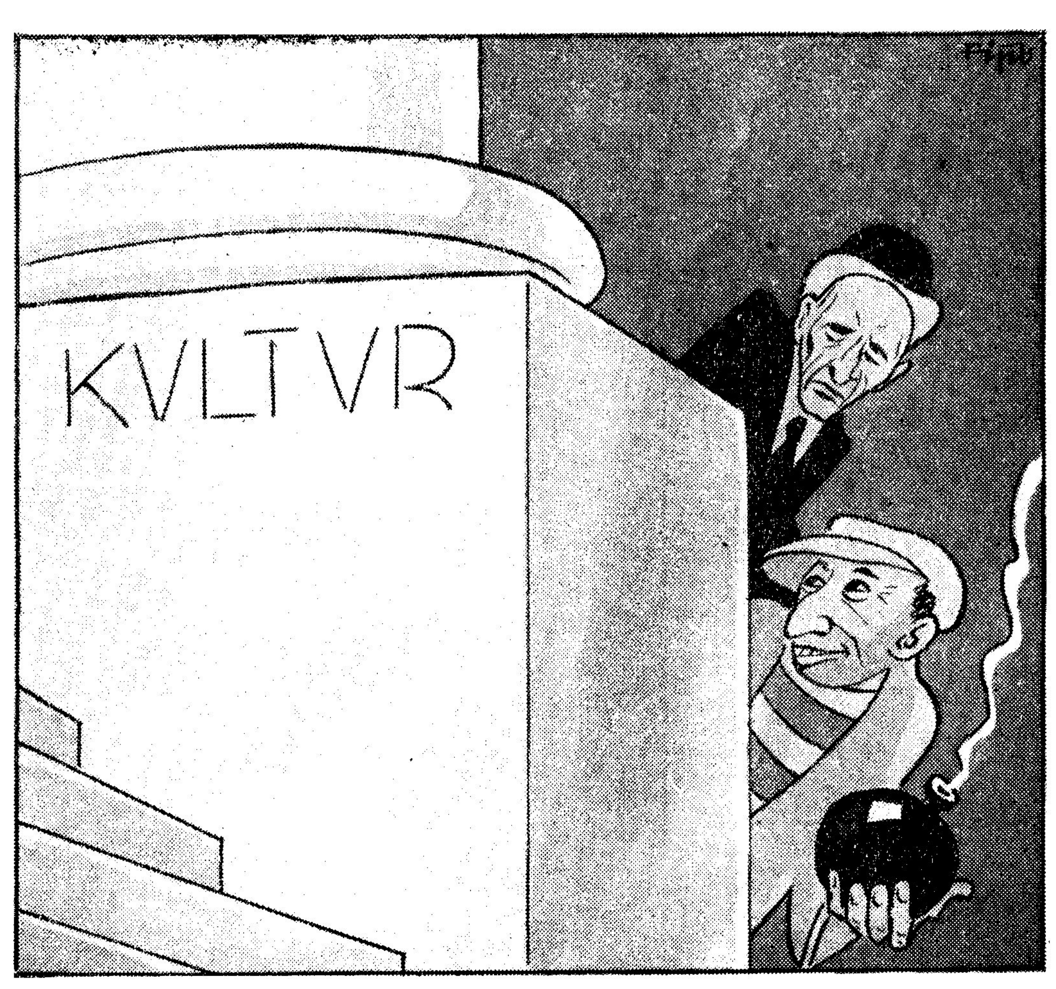
(Aus der amerik. Zeitung „Ken" Ausg. 4)

„Hüter der Ordnung"

Ein jüdischer Professor als Soldat in Palästina. Er soll ein Lager gegen die „bösen" Araber beschützen

Fips Zeitspiegel

Der Stürmer
Folge 1



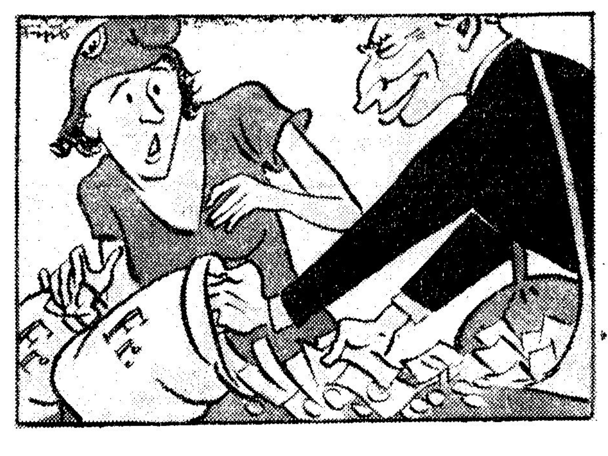
Britische Verbrecher

Es zeigen sich Kulturvertreter in aller Welt als Attentäter.
Zum Hohn auf jegliche Kultur verüben sie Verbrechen nur.



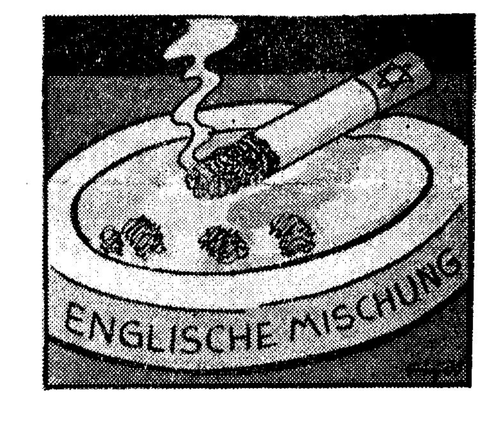
Unter der Maske des Biedermannes

Wenn er von seiner „Sendung" spricht,
Reißt ihm die Maske vom Gesicht,
Denn alles ist nur Lug und Trug,
Der Jude ist der Völker Fluch.



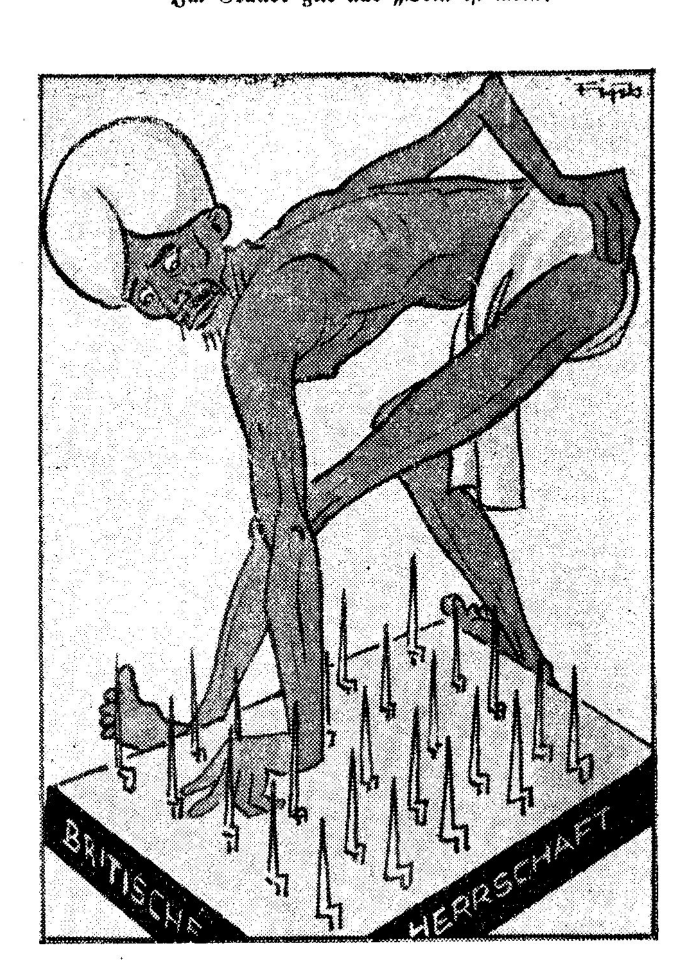
Englands „Finanzregelung"

Nach außen wahrt es zwar den Schein.
Im Grunde gilt nur „Dein ist mein!"



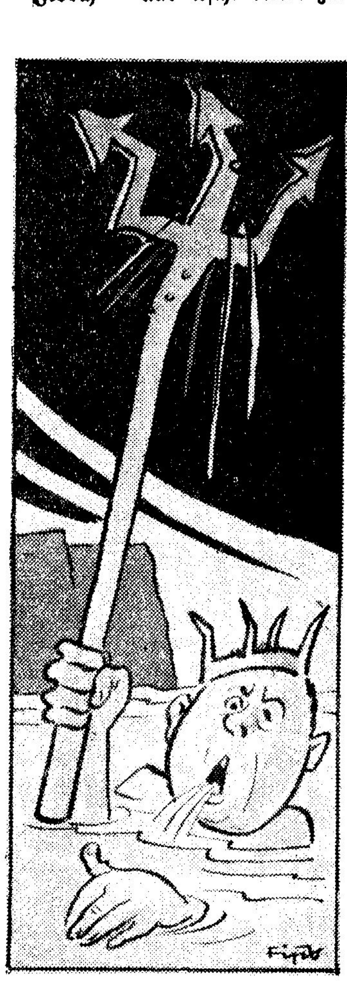
Nervenbetäubungsmittel „Illusion"

Beruhigt zwar im Augenblick,
Jedoch — nur Asche bleibt zurück.



Der indische Fakir

Er schlief seither auf Bajonetten,
Doch möchte er sich anders betten.



Albions Seegeltung

Trotz allem, was W. C. gelogen,
Der Dreizack ist schon arg verbogen.



Der englische Handel

Abgerissen, nervenkrämpfig,
Und die Stimmung mehr als dämpfig,
Kommt er langsam auf den Hund —
Oder auf den Meeresgrund.

Der Jude in Polen

Sonderberichte des Stürmers

9. Fortsetzung

In unseren Berichten über Polen kamen wir mehrmals auf Beresa-Kartuska zu sprechen. Beresa-Kartuska ist eine kleine Stadt etwa 60 km östlich von Brest-Litowsk. Im ehemaligen Polen befand sich dort das berüchtigte Gefangenenlager. Dorthin verschleppte man alle Volksdeutschen, Weißrussen und Ukrainer, die von den Polen besonders gefürchtet und gehaßt wurden. Drei Volksdeutsche schildern heute ihre furchtbaren Erlebnisse in diesem Gefangenenlager.



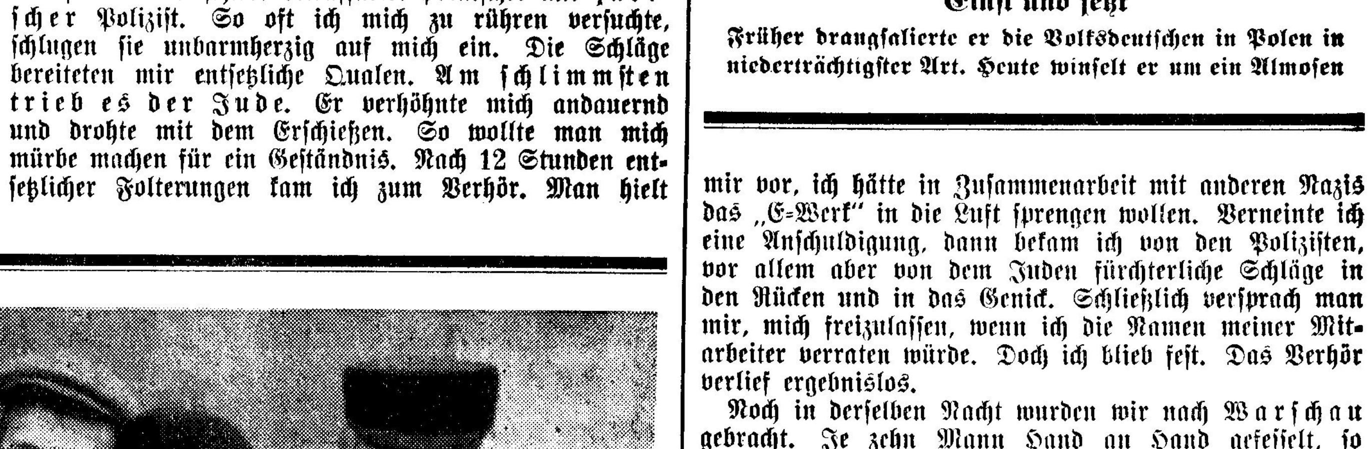
Einst und jetzt

Früher drangsalierte er die Volksdeutschen in Polen in niederträchtigster Art. Heute winselt er um ein Almosen

Die Hölle von Beresa-Kartuska

Erschütternde Schicksale

Polen und Juden als Menschenschinder / Deutsches Heldentum



Der Schlossermeister **Köppchen** war Ortsgruppenleiter der früheren Jungdeutschen Partei (J.D.P.) in **Lodsch**. Bei Ausbruch des Krieges wurde er unter irgend einem Vorwand verhaftet und mit seiner Frau nach Beresa-Kartuska verschleppt. Er berichtet uns folgendes:

„Ich war Schlossermeister bei der Firma Zeh-Schlief & Co. Als sich die politische Lage zuspitzte, wurden am 18. August alle deutschen Arbeiter fristlos entlassen. Am 29. August kam polnische Staatspolizei in meine Wohnung und behauptete, ich hätte einen Anschlag auf das Elektrizitätswerk von Lodsch vorbereitet. Obwohl die Polizei nicht die geringsten Beweismittel für die Behauptung hatte, wurden meine Frau und ich verhaftet und in Ketten gelegt. Wie Schwerverbrecher trieb man uns durch die Straßen. Eine jüdische Horde begleitete uns auf dem Wege und schrie uns immer wieder nach: „Hängt sie auf! Nieder mit diesen Deutschen! Schlagt den Verräter!"

Das Verhör

Auf der Polizeistube mußte ich mich völlig entkleiden und auf einen Sessel setzen. Dann wurden mir die Hände auf den Rücken gebunden. Links und rechts von mir standen ein schwer bewaffneter polnischer und jüdischer Polizist. So oft ich mich zu rühren versuchte, schlugen sie unbarmherzig auf mich ein. Die Schläge bereiteten mir entsetzliche Qualen. Am schlimmsten trieb es der Jude. Er verhöhnte mich andauernd und drohte mit dem Erschießen. So wollte man mich mürbe machen für ein Geständnis. Nach 12 Stunden entsetzlicher Folterungen kam ich zum Verhör. Man hielt mir vor, ich hätte in Zusammenarbeit mit anderen Nazis das „E-Werk" in die Luft sprengen wollen. Verneinte ich eine Anschuldigung, dann bekam ich von den Polizisten, vor allem aber von dem Juden fürchterliche Schläge in den Rücken und in das Genick. Schließlich versprach man mir, mich freizulassen, wenn ich die Namen meiner Mitarbeiter verraten würde. Doch ich blieb fest. Das Verhör verlief ergebnislos.

Noch in derselben Nacht wurden wir nach Warschau gebracht. Je zehn Mann Hand an Hand gefesselt, so wurden wir abgeführt. Ich konnte die ganze Nacht kein Auge schließen und dachte an meine Frau, die im selben Zuge mit verschleppt wurde. Vor allem aber dachte ich an mein Kind, das allein zuhause zurückgeblieben war. Ich war in einer verzweifelten Stimmung. Ein Fluchtversuch war jedoch unmöglich.



Das schlechte Gewissen

Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Als unsere Berichterstatter diese Juden fotografiert hatten, erklärten sie: „Meine Härren, wir wollten es Ihnen sagen gleich: Wir wissen von garnichts. Wir waren überhaupt nicht dabei!"



An ihren Füßen könnt ihr sie erkennen

Die Unterpartie eines polnischen Juden



Juden flüchten

Am Morgen kamen wir in Warschau an und wurden von hier zu Fuß nach Minsk getrieben. Unterwegs überholten uns flüchtende Juden. Auf Autos und Fuhrwerken brachten sie ihr ergaunertes Besitztum in Sicherheit. Und dies zu einer Zeit, wo noch gar keine Kriegshandlungen stattgefunden hatten! Man sieht also, daß die Juden über die bevorstehenden Geschehnisse längst informiert waren. Die Juden beleidigten uns Gefangene mit gemeinsten Worten. Selbst Steine warfen sie auf uns. In Minsk wurden wir in die Eisenbahn verladen. Als fünf Mann von uns nicht schnell genug in die Wagen kletterten, wurden sie kurzerhand erschossen. Meine Handgelenke schmerzten mich furchtbar. Die Haut war aufgesprungen und die scharfen Eisenketten schnitten tief ins Fleisch.

Die Güterwagen waren mit neuem Pferdemist bedeckt. Von dem stechenden Geruch wurde uns übel. Darüber hinaus erzeugte der nasse Mist einen heftigen Juckreiz. Wir durften nur alle 24 Stunden austreten. In drei Tagen bekamen wir nur ein Stück klebriges Brot, aber kein Wasser. Auch die Frauen hatten es nicht viel leichter.

Der letzte Marsch

Als wir in Beresa ausgeladen wurden, empfingen uns neue Richter. Wir waren mit unseren Kräften schon fast am Ende. Polen und Juden schlugen mit langen Stöcken und Gewehrkolben auf uns ein. Der Schmerz in den Handgelenken war kaum mehr auszuhalten. Durch Hiebe brachte man uns wieder auf die Beine. Wir waren etwa 250 Menschen. Nur langsam kam der Zug der Todgeweihten in Bewegung. Wer umfiel, war verloren. Er wurde ohne weiteres erschossen. Auf dem Wege zum Gefängnis starben allein 25 Menschen. Wir versuchten Gras und Blumen zu essen, damit wir etwas Speichel in den Mund bekamen. Die Zunge war aufgeschwollen, der Durst quälte uns entsetzlich. Vor uns marschierten die Frauen. Auch einige hoffende Mütter waren darunter. Durch die ausgestandenen Schmerzen bekam eine von ihnen eine Frühgeburt. Kind und Mutter starben mangels jeder ärztlichen Hilfe.

Im Gefängnis

Im Gefängnis wurden wir in enge Zellen eingesperrt. Wir waren immer noch aneinandergekettet. Drei Tage und drei Nächte hockten wir auf dem eiskalten Betonboden. Nur einmal am Tage bekamen wir ungefähr 100 Gramm schlechtes Kleisterbrot und noch schlechteres Wasser. Erst nach drei Tagen wurde unsere Lage etwas erträglicher. Mit 22 anderen Mitgefangenen kam ich in eine neue Zelle. Auf sechs Pritschen konnten wir abwechselnd schlafen. Die eitrigen Handgelenke schmerzten fürchterlich. Ein Kübel im Raum verbreitete einen grauenhaften Geruch. Immer wieder riß ich mich zusammen und sprach meinen Kameraden Mut zu. Aber nach vierzehn Tagen war auch meine Kraft zu Ende. Genau einen Tag vor unserer Befreiung bekam ich Wahnvorstellungen und Wachträume. Ich begann zu toben und schrie wie wahnsinnig in der Zelle. Immer wieder rief ich nach meinen Freunden, nach meiner Frau und meinem Kinde. Erschöpft fiel ich dann in einen tiefen Schlaf. Es war dies meine letzte Nacht in Beresa. Am Morgen des 15. September waren plötzlich alle Juden verschwunden und schließlich bekam man auch keinen Polen mehr zu Gesicht. Ich erfuhr, daß deutsche Flugzeuge Bomben abgeworfen und die „tapferen Wächter" vertrieben hätten.



Verbrecher von Anfang an

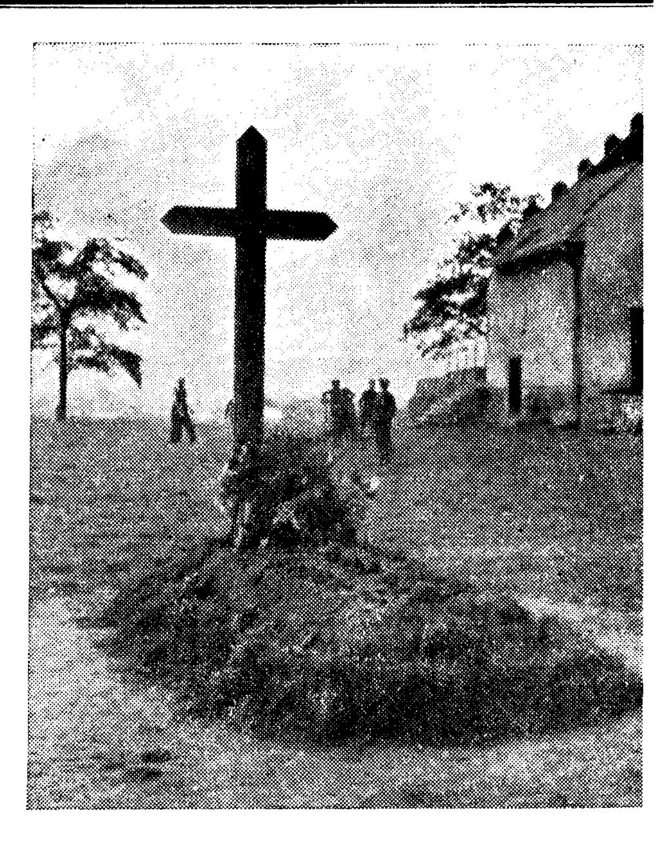
Während tausende von Volksdeutschen in den polnischen Gefängnissen schmachten mußten, spielten sich diese jüdischen Gauner als Herren und Gewaltmenschen auf

Die Befreiung

Wir entledigten uns der Ketten, schufen rasch einen Selbstschutz und beschlagnahmten alle Lebensmittelvorräte. Auch in der Stadt holten wir uns Proviant. Im Keller eines Juden fanden wir zwei Waggons Speck aufgespeichert. Die meisten Gefangenen aßen gierig die lang entbehrten Lebensmittel. Der schwache Magen vertrug jedoch die schwere Kost nicht. Unter furchtbaren Magenkrämpfen wanden sich die Armen am Boden. Am 16. September kamen die ersten Panzertruppen zu uns und wir waren nun endgültig frei. Ich traf auch meine Frau wieder. Sie war jedoch so heruntergekommen, daß ich sie für den Augenblick gar nicht erkannte.

Ueber Ostpreußen wurden wir dann zurückgebracht und fanden daheim mein 11jähriges Söhnchen wohlbehalten wieder. Der kleine Knirps hatte sich die ganze Zeit über in der Wohnung aufgehalten und die Entbehrungen mutig ertragen."

So erzählte uns Pg. Köppchen. 18 Tage lang mußte er in der Hölle von Beresa-Kartuska weilen. Er hatte aber das Glück, den Tag der Freiheit und die Heimkehr ins Reich zu erleben.



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Ein einsames Heldengrab in Polen

Was der Filmautor Fethke erlebte

Zu jenen Männern, die in der Hölle von Beresa-Kartuska ungeheuere Qualen auszustehen hatten, gehört auch der reichsdeutsche Filmautor **Johannes Fethke aus Warschau**. Er kam in die „Abteilung für besonders Verdächtige". **Fethke** erzählt uns selbst, was er zu erdulden hatte:

„Als ich mit anderen Gefangenen das Gefängnis in Beresa betrat, mußten wir zuerst durch eine Kette von Polizisten. Mit Gummiknüppeln schlugen sie auf uns ein. Wer zusammenbrach, bekam Fußtritte in Rücken und Gesäß. Wieder waren es die Juden, die sich bei dieser Gemeinheit besonders hervortaten. Sie schrieen: „Jetzt werdet ihr etwas erleben, daß euch deutschen Schweinen Hören und Sehen vergeht!"

Die Quälereien waren unmenschlich und sind kaum wiederzugeben. Unsere Peiniger erfanden immer wieder neue Grausamkeiten. Die Folterungen im Mittelalter können nicht schlimmer gewesen sein. Das Tagesprogramm sah ungefähr folgendermaßen aus: Um 4 Uhr früh, bei Morgengrauen, mußten wir raus aus der Zelle. Im Gefängnishof wurde ein Appell gehalten. Für die geringfügigsten Dinge gab es Schläge und Strafexerzieren. Wer zu sprechen versuchte, wurde halbtot geprügelt. Wer

Jüdische Unduldsamkeit

„Eine der gefährlichsten, spezifisch jüdischen Eigenschaften ist die brutale, geradezu barbarische Unduldsamkeit."

Selbstbekenntnis des Juden Conrad Alberti Sittenfeld in Ausgabe Nr. 12 der „Gesellschaft", 1899.

Was nicht Rasse ist auf dieser Welt ist Spreu! Adolf Hitler



Deutsche Polizei rückt ein

Aufgeregt sammeln sich die Juden vor ihren Häusern und gaffen

Gemeingefährliches Geschlecht

„Die Juden sind ein so pestilenzialisches, aussätziges und gemeingefährliches Geschlecht, daß sie verdienten, vor der Geburt ausgerottet zu werden."

Giordano Bruno Spaccio, Paris 1548

ermüdet niedersank, wurde mit Füßen getreten. Die größte Gemeinheit bestand aber darin, daß man polnische Schwerverbrecher und Mörder zu unseren Peinigern machte. In Erinnerung ist mir besonders der Sträfling Nr. 2250, der uns besonders drangsalierte.

Mißhandlungen ohne Ende

Stundenlang dauerte das Exerzieren. Immer wieder hieß es: „Auf — nieder — auf — nieder!" Erbarmungslos brannte die Sonne auf unseren Körper. Erst um 11 Uhr gab es zu essen. Die Suppe bestand aus einem warmen Wasser, in dem sich etwas Grünzeug befand. Die Schüsseln wurden nie gewaschen. Einige deutsche Juden, die in Dachau bereits im Konzentrationslager gewesen waren, erklärten übereinstimmend: „In Dachau gab es Strafe, wenn man ungewaschen zum Appell antrat. Hier ist es aber umgekehrt. Dachau ist das reinste Sanatorium gegen Beresa!" Die Juden hatten doch bestimmt nicht die Absicht, die deutschen Konzentrationslager zu loben. Wenn sie aber dennoch so urteilten, dann geht daraus hervor, wie anständig in Deutschland die politischen Gefangenen behandelt werden.

Nach dem Frühstück war Krankenbesuch. Arzt gab es keinen. Ein Feldscher in Zivil, ein roher Geselle, erwartete mit einem Knüppel in der Hand die Kranken. Sein einziger Befund lautete: „Verfluchter Simulant!" Sein Allheilmittel war der Knüppel. Er rühmte sich, mit dieser Methode jeden Kranken heilen zu können. „Hin werdet ihr sowieso", sagte er, „dann ist es ganz gleich, ob früher oder später!"

Die Erkrankungen an Ruhr häuften sich. Wenn die Prügel des Feldschers nichts mehr halfen, so brachte man die Schwerkranken ins Gefängnislazarett. Von dort kam keiner mehr zurück. Einmal am Tage wurde man auf den Abort geführt. Es war ein langer Gang mit Löchern im Steinboden. Sträflinge, vor allem aber Juden, führten die Aufsicht. Sie zählten: „Eins — zwei — drei!" Wer dann nicht fertig war, bekam Peitschenhiebe auf den entblößten Körperteil. — —

Polnische und jüdische Untermenschen

Am 15. September aber waren über Nacht alle Wächter weg und die Maschinengewehre waren ohne Posten. Wir dachten schon an eine Falle. Doch die weißrussische Bevölkerung öffnete die Tore und Gefängnisse. Von ihnen erfuhren wir, daß die Polen vor den anrückenden deutschen Truppen geflohen waren. Sie gaben uns zu essen und waren auch sonst sehr freundlich zu uns. In der Umgebung von Beresa aber wimmelte es von versprengtem polnischen Militär. Wer sich von uns blicken ließ, wurde ohne weiteres abgeschossen. Erst am 18. September waren wir endgültig gerettet."

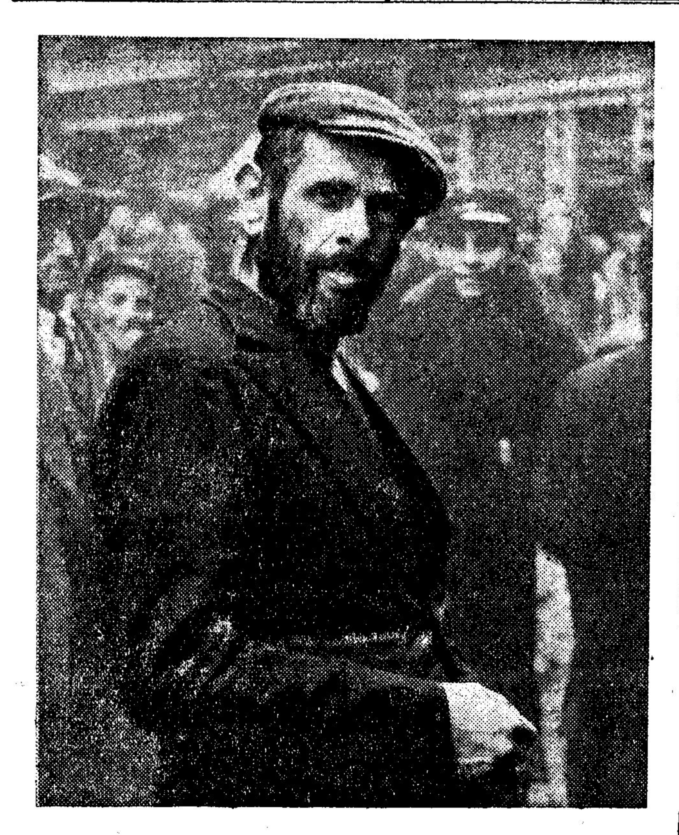
Der Filmautor Fethke schloß seine Ausführungen:

„Ich habe die Absicht, einen Film über Beresa-Kartuska zu drehen. Die furchtbaren Greueltaten durch polnische und vor allem jüdische Wächter und die entsetzlichen Leiden der gemarterten Gefangenen sollen dem ganzen deutschen Volke eine ewige Mahnung sein, jüdische und polnische Untermenschen nie wieder zu Einfluß kommen zu lassen."

Was Pfarrer Walloschke erlebte

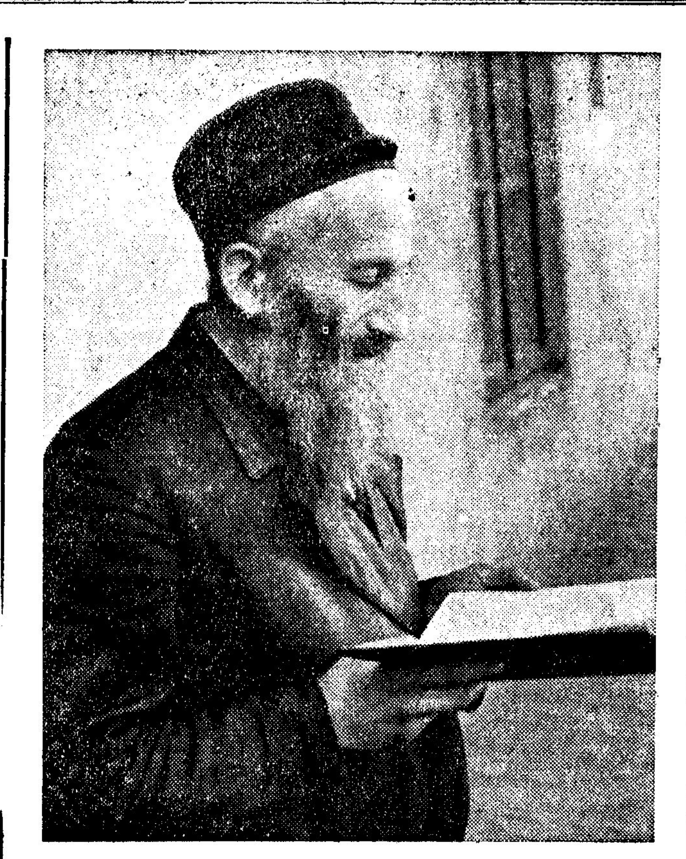
Wir berichteten in unserer letzten Ausgabe über den deutschen Pfarrer Walloschke in Neu-Sandez. Auch er wurde ein Opfer der von den Juden verhetzten Polen. Zu Beginn des Krieges wurde er mit seinem Kirchendiener nach Beresa verschleppt. In bescheidener, aber überzeugender Weise erzählte Pfarrer Walloschke:

„Am 1. September wurde ich verhaftet. Nach viertägiger qualvoller Reise kam ich nach Beresa. Der Empfang bestand aus Fußtritten, Peitschenhieben und unflätigen Beschimpfungen. Das Gefängnis sah aus wie eine alte Kasematte. Dicke Mauern, die aus der zaristischen



Der Menschenschinder

Er hat sich bei der Folterung volksdeutscher Frauen und Männer besonders hervorgetan



Polnischer Rabbiner mit seinem Teufelsgesetzbuch Talmud



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Auch eine vom „Auserwählten Volk"

Außer mehreren Diebstählen, Hehlereien, Wuchereien, Meineiden, Brandstiftungen, Kuppeleien und Abtreibungen ist der Jüdin gar nichts Böses nachzusagen

Das Kapital ist nicht der Herr des Staates, sondern sein Diener Adolf Hitler



Geschäfte im Verborgenen

„Versteck schnell de gestohlene War'! De Gojim sehen uns!"

Zeit stammen, umgaben das Gebäude. Selbst der innere Gefängnishof war mit Stacheldraht umzäunt. An allen Mauervorsprüngen waren Maschinengewehre aufgestellt. Alle Wertsachen, die wir besaßen, wurden uns abgenommen. In einer Zelle, die 10 Meter lang und 6 Meter breit war, wurden 140 Menschen zusammengepfercht. Wir mußten auf dem harten Betonboden schlafen. Ich hatte keinen Mantel. Die Nächte waren kalt und ich fror entsetzlich. Zu essen bekamen wir nur jeden zweiten Tag ein Stück klebriges Brot aus Kleie. Wer beim Sprechen erwischt wurde, mußte stundenlang strafexerzieren. Wer erkrankte, mußte langsam dahinsterben. Bei der Befreiung fanden wir allein 18 Leichen im Spital. Auch Pastor Werner aus Posen war darunter.

Täglich wurden Leute hingerichtet. Man erwürgte die Unglücklichen mit einem feinen Draht. Die Wächter sagten, eine Kugel sei zu kostbar für deutsche Hunde. Auch zwei abgeschossene deutsche Flieger wurden als Gefangene eingebracht. Die Polen und Juden verstümmelten sie in entsetzlicher Weise.

Doch auch eine schöne Erinnerung habe ich an Beresa. Vom achten Tage der Haft an kam täglich ein deutscher Flieger über das Gefängnis. Immer wieder flog er einige Schleifen, als wollte er uns sagen: „Harret aus, wir haben euch nicht vergessen!" Das Erscheinen des Fliegers begrüßten wir immer wieder wie eine Himmelsbotschaft.

Am 15. September war das Leid zu Ende. Wir hörten zuerst, der Kommandant habe den Befehl gegeben, das ganze Gefängnis in die Luft zu sprengen. Nur das überraschend schnelle Vorstoßen der deutschen Panzertruppen brachte uns Errettung. Nach der Befreiung suchte jeder auf möglichst schnelle Art in das deutsche Hinterland zu kommen. Zwei Tage und zwei Nächte lief ich mit einigen Kameraden gegen Westen. Aber es wimmelte immer noch von versprengten polnischen Soldaten. So mancher Kamerad, der die Hölle von Beresa überlebt hatte, fiel hier polnischen und jüdischen Meuchelmördern zum Opfer. Als wir die deutschen Stellungen erreicht hatten, überkam uns eine unbeschreibliche Freude.



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Der Rabbi und sein hoffnungsvoller Sprößling

Tränenüberströmt fielen wir uns um den Hals. Ich erinnere mich noch an unser erstes menschenwürdiges Essen. Es war eine warme Reissuppe mit Fleischeinlage. Sie mundete uns wie ein Göttermahl.

Trotzdem konnten wir nicht restlos glücklich sein. Ich hatte große Sorge um meine Angehörigen zuhause. Auf Autos wurden wir zurückgebracht. Nach acht Tagen Irrfahrt kam ich nach Neu-Sandez, wo ich meine Familie wohlbehalten antraf. Dankbar schickten wir ein Gebet zum Himmel für die Befreiung durch den Führer aus der polnischen Knechtschaft."

Deutsches Heldentum

Drei deutsche Männer schilderten uns ihre Leiden in der Hölle von Beresa-Kartuska. Ihre Berichte weisen eine auffallende Uebereinstimmung auf. Aber es sind dies nur drei Einzelschicksale. Es sind dies nur 3 von 7500 nach Beresa und den Zehntausenden nach anderen Gefängnissen verschleppten Deutschen. Für ihr Volk und ihr Vaterland ertrugen sie unermeßliches Leid. Die Größe ihres Opfers aber hat sie geadelt. Ihr Glaube an den Führer war grenzenlos, ihre Treue unerschütterlich.

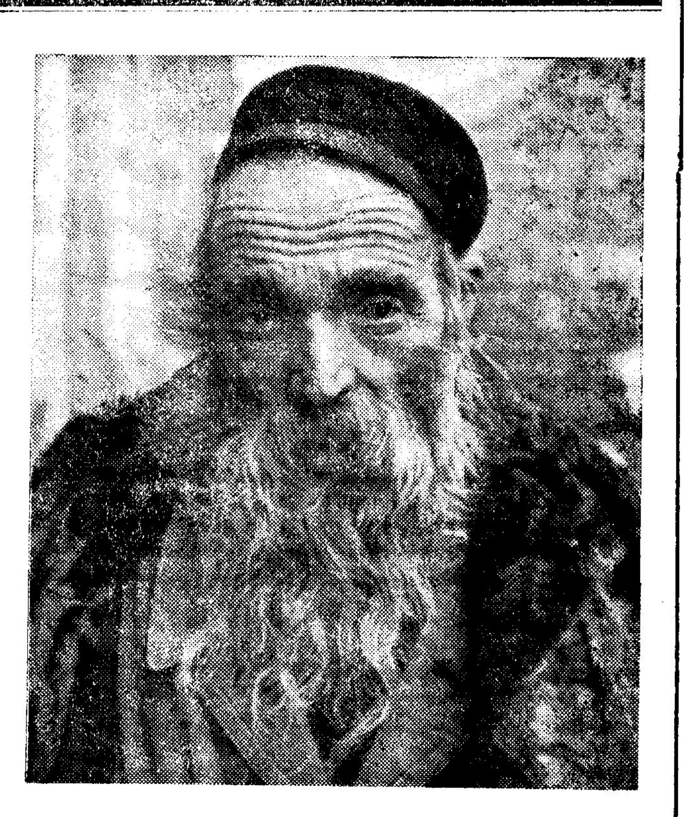
Wenn dereinst das deutsche Volk den Helden aus dieser geschichtlichen Zeit ein Denkmal setzen wird, dann möge es diese stillen Dulder in Beresa-Kartuska nicht vergessen.

Jk.



Jüdische Frechheit

Jude am Synagogeneingang. Er erhebt frech die Hand zum Deutschen Gruß



Der Volksfeind

Auch dieser Jude hetzte die polnische Bevölkerung zum Barrikadenkampf auf. Als jedoch die deutschen Truppen eindrangen, versuchte er als erster zu fliehen

Der Stürmer klärt dich auf!

Juden in Berlin

Ein Jude schreibt an den Stürmer / Das Münchener Attentat / So wollen uns die Juden täuschen

Am Olivaer Platz im Westen Berlins! In dichten Scharen stehen die Juden herum. Sie sind zu einer Plage für die Bewohner dieser Gegend geworden. Ein Mitarbeiter des Stürmers fotografiert die Juden. Da dringen die Hebräer mit erhobenen Knüppeln auf ihn ein. Sie wollen nicht, daß sie bei ihren Versammlungen gestört werden.

Das war vor einem halben Jahre!

Als die zuständigen Stellen auf Grund der Veröffentlichungen im Stürmer mit der Judenplage aufräumten, verlegten die Berliner Palästinenser ihre Versammlungstätigkeit in ein Kaffee am Olivaer Platz. Aber auch dort wurden sie bald wieder vertrieben. Eines aber blieb: das herausfordernde Benehmen der Berliner Juden.

Schmähschreiben eines Juden

Als in den letzten Augusttagen die Kriegsgefahr immer größer wurde, gingen die Juden stolz durch die Straßen Berlins. Wiederholt pöbelten sie deutsche Volksgenossen an. Als nun gar England und Frankreich den Krieg erklärten, da glaubten die Juden, nun habe die Stunde der Vergeltung für sie geschlagen. Sie hofften, daß das zum jüdischen Kanonenfutter erniedrigte englische und französische Volk in Deutschland wieder die früheren Zustände herstellen würde. Ein Jude gab seinem Gefühl Ausdruck. Er schrieb an die Berliner Schriftleitung des Stürmers eine Karte mit folgendem Inhalt:

„Lieber Stürmer!

Nun ist endlich der Tag der Abrechnung, der Zahltag für Euch Nazis und Antisemitengesindel gekommen! Euer Streicher, Hitler, Göbels, Himmler usw. werden bald in London am Galgen hängen mit ausgestochenen Augen; desgleichen werden diese vorher kastriert! Ihr Nazis — Bluthunde, Satans in Menschengestalt, Bestien, Gaunergesindel. Jüdische feindliche Flieger, Piloten werden Euch Nazibrut heimsuchen mit Gift-, Brand-, Sprengbomben, Seuchenpestbomben, wie dieses Hitlergesindel es schon lange verdient hätte. Jetzt werdet Ihr endlich die Rache der jüdischen Menschen mal kennen lernen! Das Blut der jüdischen Menschen kocht schon lange Jahre; was Ihr Nazigesindel diesen schuldlosen Menschen dauernd angetan habt! Weh Euch, Verfl. Nazis-Satansbrut; zur Hölle mit diesem Gesindel! Nieder das Nazi-Reich! Nieder die ganzen Hitlerlumpen. Hoch Polen, England, Frankreich!!! usw.“

Diese Karte zeigt mit aller Deutlichkeit, wie sich die Juden den von ihnen heraufbeschworenen Krieg vorstellen. England hätte die Rolle des Henkers zu spielen und die Wünsche des Judentums zu erfüllen. Aus der Karte spricht derselbe blutrünstige jüdische Haß, über den der Stürmer schon seit Jahren immer und immer wieder schreibt.

Das Münchener Attentat und die Berliner Juden

Berlin, den 8. November 1939. Die Bombe, die auf jüdische Anweisung hin im Münchener Bürgerbräukeller gelegt worden war, kam nicht zur rechten Zeit zur Explosion. Die Hoffnung der Juden hat sich wieder nicht erfüllt. Geduckt, vor Höflichkeit überfließend, so schleichen seitdem die Berliner Juden durch die Straßen der Reichshauptstadt. Das schlechte Gewissen läßt sie das schlimmste für ihre weitere Existenz befürchten. Sie malen sich schon die Vergeltungsmaßnahmen der Berliner Bevölkerung aus. Sie fühlen sich mitschuldig an diesem Verbrechen und darum schlottern sie vor Angst.

Aber die Berliner hielten Disziplin. Den Juden geschah in Berlin nach dem Attentat auf den Führer ebenso wenig wie in den andern Städten Deutschlands. Die Berliner Bevölkerung weiß, daß die Macht des nationalsozialistischen Staates einmal die Juden unerbittlich treffen wird. Sie weiß, daß daher Einzelaktionen unnötig und sogar falsch sind.

So sind denn die Juden seit dem 9. November in Berlin recht kleinlaut geworden. Vielleicht glauben sie, dadurch die Nichtjuden täuschen zu können. Geändert haben sich die Juden aber keineswegs. Sie können sich nicht ändern und wollen dies auch nicht. Dort aber, wo sie sich ganz unter sich fühlen, sind sie rasch wieder die alten.

Lieber Stürmer
Nun ist endlich der Tag der Abrechnung,
der Zahltag für Euch Nazis und Anti-
semitengesindel gekommen! Euer
Streicher, Hitler, Göbels, Himmler u.s.w.
werden bald in London am Galgen
hängen mit ausgestochenen Augen;
desgl. werden diese vorher kastriert!
Ihr Nazis - Bluthunde, Satans in Men-
schengestalt, Bestien, Gaunergesindel.
Jüdische feindliche Flieger, Piloten
werden Euch Nazibrut heimsuchen mit
Gift- Brand- Sprengbomben, Seuchen-
pestbomben, wie dieses Hitlergesindel
es schon lange verdient hätte. Jetzt
werdet Ihr endlich die Rache der jüd.
Menschen mal kennen lernen!

Anonyme jüdische Schmähkarte

Jüdische Unverschämtheit

So trafen wir sie in den ersten Novembertagen **im** Aufgang des Hauses Kurfürstendamm 203/204. In diesem Hause befindet sich das Brasilianische Konsulat. Obwohl die Juden wußten, daß zur Zeit keine Einreisegenehmigungen erteilt wurden, belagerten sie das Konsulat ganze Tage hindurch. Sie machten es sich auf den Treppen des Gebäudes bequem und taten ganz so, als ob sie hier zuhause wären. Das Benehmen der Juden war derartig unverschämt, daß sich das Brasilianische Konsulat entschließen mußte, im Hausgang eine Tafel anzubringen, nach welcher das Warten und Herumstehen auf dem Treppenflur verboten ist.

Nochmals Sally Maaß!

Sind die Berliner Juden nun wirklich kleinlaut geworden? Wir werden in diesen Tagen an einen Juden erinnert, mit dem wir uns früher schon mehrfach im Stürmer befaßt hatten. Es ist der Korsettjude und Rechtsanwalt **Dr. Sally Werner Maaß**, früher **Berlin-Charlottenburg**, Hardenbergstraße 1, jetzt **London.** Jud **Maaß** war Inhaber der Korsettfabrik **W. & G. Neumann** und Diktator der gesamten Korsettbranche. In der Systemzeit hatte er das Wort geprägt:

„Die deutsche Wirtschaft wird nicht eher gesunden, bis die Löhne des deutschen Arbeiters auf das Niveau der chinesischen Kulis herabgedrückt werden!“

Seit der Machtübernahme durch **Adolf Hitler** bereitete **Maaß** in aller Ruhe seine Auswanderung vor. Seine „Vorposten“ waren seine Söhne **Kurt** und **Egon Maaß. Kurt** fuhr nach **Paris** und **Egon** nach **London.** Durch die Jüdin **Dr. Klopfer** verschob der Jude **Maaß** soviel Devisen und andere Werte ins Ausland, daß er kürzlich in **London** eine neue Korsettfabrik eröffnen konnte. Dann aber trat Jud **Maaß** mit dem Blatt der englischen Arbeiterpartei, der „Daily Herald“, in Verbindung. Es ist dies dieselbe Zeitung, die nach dem mißglückten Attentat im Bürgerbräukeller in München schrieb:

„Diese Bombe verfehlte leider ihr Ziel!“

Wieder einmal hat sich das Judentum verraten. Wir Berliner, die wir den Juden **Maaß** und seine Sprößlinge kannten, wundern uns darüber nicht. Schon von dem Augenblick an, als **Adolf Hitler** den Juden gefährlich wurde, schmiedeten sie Pläne zu seiner Vernichtung.

Sie können uns nicht täuschen

Wir Berliner lassen uns aber auch heute nicht durch das kleinlaute Auftreten der Juden täuschen. Wir wissen, daß die Juden nur auf den geeigneten Augenblick warten. Sollte dieser Augenblick jemals zur Tatsache werden, dann würden sie die Maske ablegen, mit der sie sich heute dem gutgläubigen Volksgenossen gegenüber tarnen wollen.

Es leben noch viele Zehntausende von Juden in Berlin. Immer noch ist der Feind mitten im Lande. Wir Berliner werden wachsam sein, damit uns das Verbrechervolk der Juden keinen Schaden zuzufügen vermag.



Stürmer-Archiv

Der Wunderrabbi von Belz
Eine Aufnahme aus dem früheren Marienbad

„Der Jude ist heute der große Hetzer zur restlosen Zerstörung Deutschlands. Wo immer wir in der Welt Angriffe gegen Deutschland lesen, sind die Juden ihre Fabrikanten.“

Adolf Hitler: „Mein Kampf“ Seite 346

Frauen und Mädchen, die Juden sind Euer Verderben!

Das ist der Jude

Frontsoldaten schildern ihre Erlebnisse

Jüdische Inzucht

.... Ich habe in Polen tausende und abertausende von Juden und Jüdinnen gesehen. Ein abschreckendes Bild! Die Juden sehen aus wie leibhaftige Teufel. Nicht nur moralisch, sondern auch körperlich sind sie völlig zerrüttet. Viele Juden sind unheilbar krank. .... Ein polnischer Lehrer berichtete uns, es sei bei den polnischen Juden Sitte, ihre Kinder innerhalb der nächsten Verwandtschaft zu verheiraten. Es wird also in ausgeprägtem Maße Inzucht getrieben. Die Folgen der Inzucht aber sind grauenhaft. Ich bin überzeugt, daß das jüdische Volk innerhalb weniger Jahrhunderte völlig heruntergekommen und schließlich zugrunde gehen wird. Dann ist die Welt vom Satan erlöst.

Heil Hitler!

Feldwebel Kreuchauf.

Jud bleibt Jud

.... Innerhalb meiner Kameraden wurde vielfach der Unterschied zwischen einem „gemeinen" Juden und einem „anständigen" Juden gemacht. Es war nicht leicht, diese Kameraden davon zu überzeugen, daß es auch in Polen keine anständigen Juden gibt, genau so wie es auch in Deutschland keine anständigen Juden gegeben hat. Die Ermittlungen der Polizei bestätigen uns heute, daß gerade die „vornehmen" Juden in Polen die gewiegtesten und gemeinsten Gauner gewesen sind. Auch hier gilt das Wort: **Jud bleibt Jud!**

Heil Hitler!

Gefr. Siebenkees.

Das Bekenntnis eines Franzosen

.... Von ganz besonderem Interesse aber war der Ausspruch eines französischen Gefangenen: **„Ihr Deutschen habt leicht lachen. Ihr habt die jüdische Pest los. Aber mein Vaterland wird daran zugrunde gehen, wenn nicht noch im letzten Augenblick ein Wunder geschieht."**

Heil Hitler!

Uffz. Kammerer.

Jüdische „Zivilisation"

.... Aufschlußreich war auch das Bekenntnis eines polnischen Polizeioffiziers über die Juden. Er sagte: **„Vor mehreren Jahren sind verschiedene Juden, die nach dem Weltkrieg nach Deutschland eingewandert waren, wieder** nach Polen zurückgekehrt. Anfänglich trugen sie saubere Kleidung und sahen auch sonst etwas kultivierter aus als ihre einheimischen Rassegenossen. Mit der Zeit aber ließen sich die Juden immer mehr gehen und schließlich liefen sie genau so verdreckt und verschlampt herum wie die Talmudisten des Ghettos." .... Ja, es ist schon so: Alle „Kultur" und „Zivilisation" des Juden ist nur Tünche. Am wohlsten fühlt sich der Jude im Schmutz.

Heil Hitler!

Oberfeldwebel Brannenburg.

Jüdische Feme

.... Daß die Juden trotz ihrer strengen Beaufsichtigung auch heute noch geheim organisiert sind, dessen bin ich felsenfest überzeugt. Ein Beispiel: Ein Jude in Deblin hatte uns verschiedene seiner Rassegenossen verraten. 24 Stunden nach der Verhaftung dieser Gauner aber fand man den Juden, der uns Auskünfte gegeben hatte, ermordet in einem Tümpel liegen. Die Zunge war ihm herausgeschnitten worden. Die jüdische „Feme" hatte gearbeitet. Unwillkürlich mußte ich an den Talmudspruch denken: „Hat ein Jude die Absicht, einen anderen zu verraten, dann soll er getötet werden. Den Mord darf der erstbeste durchführen. Hat er es getan, so hat er ein gutes Werk verrichtet. Es ist gestattet, dem jüdischen Verräter die Zunge aus dem Halse zu schneiden." ....

Heil Hitler!

Soldat Ferdinand Mehr.

Gebt den Stürmer von Hand zu Hand!

Unser Aufklärungskampf

Die zahlreichen Briefe und Karten, die wir von der Front erhalten, bereiten uns besondere Freude. Die Soldaten bestätigen uns immer wieder, wie wichtig unser Aufklärungskampf ist. Einige Beispiele:

..... Ich habe den Polenfeldzug als Soldat mitgemacht. In ganz Polen habe ich keinen Juden arbeiten gesehen. Sie handeln fast alle. Am ersten Tag mußten wir erleben, daß uns ein Jude mit **„Heil Hitler"** grüßte. Wir haben dafür gesorgt, daß er diese Frechheit in Zukunft unterläßt. In Zamosc kam ein Jude zu mir und beklagte sich über die „Unterdrückung" durch die polnischen Behörden. Er sagte noch wörtlich: **„Ja, wir Juden haben schon immer zu Gott gebetet, daß die Deutschen kommen und Ordnung schaffen, damit es uns wieder besser geht."** .... Manchmal holten wir Juden zur Arbeit. Aber man konnte ihnen nicht zusehen, so stellten sie sich beim Arbeiten. Am ekelerregendsten waren die Haussuchungen bei Juden. Wenn es nicht sein mußte, ging keiner von uns hinein. Ich übertreibe nicht, aber man hat oft den Atem anhalten und zum Luftholen hinausgehen müssen. Als wir unsere Erlebnisse mit den Juden erzählten, sagten meine Kameraden: **„Früher glaubten wir immer, der Stürmer übertreibe. Dies ist aber nicht wahr, der Stürmer schrieb immer die volle Wahrheit, er hat recht."**

Heil Hitler!

Soldat **Jakob Lischer.**

•

.... Von der Lebensweise des auserwählten Volkes brauche ich Dir ja nichts berichten. In unserer Eigenschaft als Hilfspolizei könnte man darüber Bände schreiben. Ein bis zwei Stunden Durchsuchungen von Läden und Wohnungen genügen zur vollkommenen Aufklärung. So viel Dreck auf einmal bekommt man nie wieder zu sehen. Keine deutsche Frau würde solche Schweineställe jemals betreten, viel weniger darin einkaufen. Wir haben uns öfters darüber unterhalten, was Du uns in der Heimat in Deiner Zeitung gebracht hast. Einig sind wir uns darüber geworden, daß solche Zustände niemals beschrieben werden können, sie müssen an Ort und Stelle erlebt werden. Und dazu ist Lublin der richtige Ort.

Heil Hitler!

Oberstfeldmeister Vogel.

•

Seit dem Polenfeldzug sind manchem Verstockten die Augen geöffnet worden. Ich habe mit vielen Soldaten gesprochen, die in Polen waren. Alle bestätigten die Richtigkeit Deiner Schilderungen. Einer sagte wörtlich: **„Ich habe immer geglaubt, der Stürmer übertreibe in dem Kampf gegen die Juden. Aber nun haben wir mit eigenen Augen gesehen, daß die Juden wie Hyänen sind. Sowie ein Pferd verendet war, sah man Juden wie Hyänen herumschleichen. Sie zogen dem Pferd das Fell ab, um ein Geschäft zu machen. Zerstörte Häuser sowie Schutt waren nicht vor ihnen sicher. Aber sie waren zu faul, um zu arbeiten. Alle Juden kannten nur eines und das war der Handel."**

Heil Hitler!

Kurt Melzer.

•

.... Seit 1931 lese ich Dich und verfolge seit dieser Zeit mit größtem Interesse die Judenfrage. Ich muß wirklich sagen, was Du schriebst von diesem hinterlistigen, feigen und dreckigen Judengesindel war noch viel zu human. Ich sah es mit eigenen Augen, was der Jude alles fertig bringt und gebracht hat: Morden, brennen, lügen, betrügen und stehlen! Diese vollkommen verseuchte Bande müßte ein für alle Male ausgerottet werden .....

Heil Hitler!

Gefr. W. Schlich.



Stürmer-Archiv

Polnische Juden

Man sieht ihnen die Schlechtigkeit schon am Gesichte an. Seit Jahrzehnten haben sie das polnische Volk ausgesogen und betrogen. Deutschland wird dafür sorgen, daß diesen Gaunern ihr talmudisches Handwerk für immer gelegt wird.

Das Schicksal Alljudas wird sich erfüllen!

Schriftleitung: Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19. — Verantwortlicher Schriftleiter: E. Hiemer, Nürnberg. — Verlag: Der Stürmer, Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19.
Verlagsleitung: Max Fink, verantwortlich für den Anzeigenteil: Anton Lautenschlager, Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19. — Druck: Fr. Monninger (Inh. E. Liebel), Nürnberg.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.